



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friedliche Reisen in Spanien. III.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Friedliche Reisen in Spanien.

III.

Ankunft in Madrid. — Räubertaktik. — Der Prado und Isabella II. — Verfidie der Wörterbücher und spanisches Eis. — Theater, Tänze und Stiergefächte. — Kirchen und Museen. — Der Buen Retiro und La Florida.

Mehrere Tage und Nächte hindurch waren wir schon in unsern rollenden Kasten umhergeschüttelt worden. Die kahlen, öden Ebenen, welche die Hauptstadt Spaniens umgeben, ließen uns die abenteuerlichsten Gedanken fassen. Hatte man uns nicht gesagt, wir würden ganz gewiß eine Stunde vor Madrid beraubt werden? Die letzte Nacht unterwegs war vorüber; der Postillon machte uns Hoffnung, um acht Uhr des Morgens in die Thore Madrids einzufahren. Gegen sieben Uhr erblickten wir auch wirklich Madrid. Immer noch rollten wir auf der Straße dahin, als unzertrennliche Begleiter den Wind und Staub. Bald begegneten wir Jungen in Bauernkleidung; Mädchen in sonntäglicher Tracht, den Fächer in der Hand, in schwarzseidnen Mantillen und Schuhen mit rothen Rosetten; Galefas mit scherzenden Liebespärcchen, die aus der Ferne wie ein Paar bunte Schmetterlinge aussahen. Bald hatten wir auch das Dorf Juencarral, das erste auf der Straße von Madrid nach Bayonne, hinter uns und vor uns lag jetzt Madrid, eine neue Stadt, die uns von Weitem ziemlich einformig erschien.

Doch darf man sich den ersten Eindrücken nicht so ganz hingeben. Sie verschwanden, als wir an dem Thor von Bilbao anlangten. Als der Wagen in die Stadt einfuhr, schloß sich ihm eine Art Jäger zu Pferd an, der ihm folgte und ihn bis an das Bureau begleitete, eine Vorsichtsmaßregel der Douaniers.

— Hätten Sie sich Madrid jemals so lebendig gedacht! fragte mich einer meiner Reisegefährten. Sehen Sie nur! Wie viel Menschen in den Straßen und an den Fenstern, und noch dazu Sonntags!

— Ich hoffe, antwortete ich, wir werden mit der Hauptstadt zufrieden sein. Aber da fällt mir ein, fügte ich lachend hinzu, wir sind ja nicht bestohlen worden!

— So wird es auf der Rückreise geschehen.

— Unmöglich.

— Unmöglich! Das glauben Sie! Hören Sie nur, wie schön man so einen Anfall auf einen Postwagen einzuleiten versteht, und Sie werden sich sogleich die Besorgniß erklären können, welche die Bayonner Ihnen einzulösen versuchten. Wenn ein Reisender von Bedeutung Madrid verlassen will, erhalten die Cadros sogleich Nachricht davon. Ihre Genossen, die sich in der Umgebung des Posthauses, oder der Diligencenbureau, oder an der Puerta del sol herumtreiben, erfahren von der projectirten Abreise. Bald auch wissen sie auf das Genaueste Tag und Stunde, und ob der Reisende viel Gepäck und Geld mit sich führe. Jetzt beeilen sich ihre Kameraden, auf der Straße, vielleicht eine Viertelmeile von Fuencarral, einen Hinterhalt zu legen; der Angriff wird gewagt und die Ueberlegenheit der Zahl schüchtert auch den entschlossensten Reisenden ein. Am Ende capitulirt man, einer der Räuber wirft seinen Sombbrero auf die Erde und die Reisenden beeilen sich, dieser neumodischen Geldbörse klingenden Inhalt zu geben.

— Ach, gehen Sie. Ich kann solche Geschichten nicht glauben.

Mein Gefährte lachte über meine Ungläubigkeit; er vertheidigte, was er erzählt hatte, und unter diesen Gesprächen erreichten wir das Generalbureau der Diligencen. Die Zollbeamten thaten ihre Schuldigkeit und zwar ganz ausgezeichnet, während dem uns eine Schaar Commissionäre umdrängte, um unser Gepäck fortzuschaffen. Aber kaum Einer wollte oder konnte uns ein Hotel nennen, deren Zahl in Madrid sehr klein ist. Man hatte uns das des Herrn Casimir Monnier, Carrera San Geronimo empfohlen, aber hier war kein Platz mehr für uns und wir mußten weiter suchen. In der Fonda de Genéis ging es uns eben so, und erst in dem Hotel de la Amistad fanden wir eine Ruhestätte. Unser Wirth war ein dicker, kleiner und lebhafter Franzose, und nannte sich Louis Ferrand. Unser

Zimmer war zwar sehr einfach, aber sonst hatten wir über Nichts zu klagen. Im Erdgeschos hatte Louis ein Kaffeehaus mit Billard; seine Frau aber war Feinwäscherin, für geschickte Leute ein sehr gewinnreiches Gewerbe. Ein italienischer Diener des Hauses, der jedoch geläufig französisch sprach, wurde uns zur Disposition gestellt, und unsern Gaumen, der immer noch einen geheimen Widerwillen gegen die spanische Küche fühlte, tröstete Louis' Versicherung, daß er nur französisch koche. Aber Eins hatte unser gute Franzose vergessen, aus seinem Vaterlande mit herüberzunehmen: die Betten, die bei ihm ganz spanisch waren. Auch bei ihm bildeten drei Bretter, auf zwei Bänke genagelt, das Bettgestell, und eine ziemlich kleine Matratze das Lager. Auch bei ihm waren die Handtücher so groß wie kleine Taschentücher. Etwas jedoch fanden wir im Hotel, was Louis Ferrand's legitime französische Abstammung verrieth: das Haus hatte Rauchfänge.

Um vier Uhr des Nachmittags wurden wir zu Tische gerufen. Das Diner stand schon auf der Tafel; Antonio, die Serviette unter dem Arme, stand seinem Posten ganz vortrefflich vor. Gegen sieben Uhr wurde die Frage angeregt, wie wir unsern Abend zubringen sollten. Ich war für einen Spaziergang auf dem Prado. Nach einigem Hin- und Herreden errang auch der Prado den Sieg über das Theater. Es war ja ohnedies gerade die Stunde, wo sich die Königin Isabella II. nach dem Buen Retiro verfügte, und wir hofften sie zu sehen. Das Hotel de la Amistad liegt fast an der Ecke der schönen Alcalástraße, wenige Schritte von der Wohnung Espartero's, des Herzogs de la Victoria. In wenigen Minuten befanden wir uns auf dem Prado.

Der Prado ist eine große, breite Allee, schön geebnet, gerade und zu beiden Seiten mit schönen Bäumen besetzt, was ein wahrer und oft schmerzlich vermisteter Augentrost in der Umgebung Madrids ist. In der Mitte steht der Apollobrunnen, errichtet von Karl III. Erst gegen Abend belebt sich diese Lieblingspromenade der Madrider, aber dann sammelt sich auch Alles hier, was sich überhaupt zur Welt zählt. Wir gingen ruhig in dem Gewühl auf und ab, als sich plötzlich der Lärm nahender Karossen hören ließ. Es war die Königin Isabelle, die sich nach dem Retiro begab. Einige Gardereiter gaben ihr das Geleite. In dem ersten Wagen saßen die Königin, ihre

Schwester und Madame Mina. Die Königin sieht älter aus, als sie ist, bei dem gegenwärtigen Stand der spanischen Verhältnisse fast ein Compliment für sie. Sie und ihre Schwester gingen in französischer Tracht. Da die uns begleitende Dame einen Camail trug, eine für Madrid noch ganz neue Tracht, so ließ uns die Königin nicht aus den Augen, was uns gestattete, die beiden königlichen Schwestern sehr aufmerksam zu betrachten. Aber die Wagen fuhren sehr schnell und lenkten in die Gärten des Retiro ein, wo wir sie aus dem Gesicht verloren. Mir erschien das Leben der jungen Königin von Spanien als eines der einförmigsten, das man nur auf einem Thron in Europa, ja selbst der Welt, finden kann. Täglich zu der bestimmten Stunde fährt sie nach dem Retiro über den Prado, und dann nach dem Palast zurück. Man sagte mir, daß diese Promenade gewissermaßen eine gezwungene sei, und wenn die Königin ausbliebe, würden die Bewohner Madrids unruhig sein, Bemerkungen machen, sich wohl sogar beklagen. Der zweite Wagen war voll militairischer Notabilitäten. Ich kannte keine derselben, und ich gestehe offen, mich nicht nach ihrem Namen oder Stand erkundigt zu haben. Man empfing sie ziemlich still. Ich war überrascht; aber wie es scheint, ist auch in Spanien die Zeit der Privat-Enthusiasten vorüber.

Am demselben Abend ging ich in das Café nuevo, in der Straße des Herzogs de la Vittoria, eins der schönsten und belebtesten von ganz Madrid. Hier erfuhr ich, wie treulos ein Wörterbuch ist. Wir waren unster vier und von der außerordentlichen Hitze ganz erschöpft. Ein Glas Eis mußte eine köstliche Erquickung sein. Schnell ward nach dem Wörterbuch gegriffen, das ich in der Tasche trug. Ich suche. Eis heißt yelo. Sehr schön. Ich rufe einen Kellner und bestelle. Nach einer Viertelstunde bringt man uns vier große Gläser mit geschmolzenem Schnee, ein Getränk, dem wir Alle keinen Geschmack abgewinnen konnten. Ich trank davon nicht mehr, als gerade zur Abkühlung nothwendig war. Das ist also, sagte ich zu mir selbst, das Eis, dessen Ruhm selbst über die Pyrenäen gedrun-gen ist? Es ist unglaublich! — Einige Tage später brauchte ich ein anderes Mittel, um mir echtes und gutes Eis zu verschaffen. Meine drei Gefährten folgten mir in ein kleines Kaffeehaus in der Straße del Principe neben dem Theater gleiches Namens. Mit ern-

ster Miene und ohne ein Wort zu sprechen, schritt ich nach dem Hintergrund des Kaffees. Meine Blicke musterten alle Tische. O Wonne! Da erblickte ich die kleinen weiß und rothen Pyramiden, die man in Deutschland Eis nennt. Ein Aufwärter, erstaunt über meine stille Mustering, hatte sich mir genähert. Ich schritt gerade auf die kleinen Pyramiden zu, und mit dem Finger darauf weisend, sagte ich mit echt britischer Kaltblütigkeit.

— *Mozo cuatro como eso.* (Geben Sie mir vier von dem da.)

Der Aufwärter fing an zu lachen, aber er verstand mich, und das war die Hauptsache. Die Comtoirdame lachte ebenfalls.

Die anwesenden Gäste folgten ihrem Beispiele.

— *Cuatro sorbetes,* rief der Aufwärter.

— Keinen Sorbet! Eis!

— *Bien, bien sennor.*

Dabei zeigte er seinerseits auf die vier Pyramiden, die ich als Muster aufgestellt hatte, und sagte:

— *Esto se llama sorbetes.* (Das nennt man Sorbets.)

Der Leser wird mir zugeben, daß es ohne vorherige Belehrung schwer ist, zu wissen, daß man das deutsche Eis in Spanien sorbet nennt. Wie dem auch sei, man brachte uns vier ganz vortreffliche Schalen Eis, ganz ihres Ruhmes würdig. Als wir fortgingen, wiederholte sich das Lachen. Die Freude muß aber der Fremde dem Inländer lassen.

Trotz seiner Größe hat Madrid nur drei Theater, *de la Cruz, del Circo* und *del Principe*. Das Theater *de la Cruz* ist 1737 erbaut und soll Raum für 1318 Personen bestizen. Von außen ist es häßlich und höchst unregelmäßig gebaut. Sein Inneres ist reich und ziemlich geschmackvoll decorirt. Ich sah dort *Lucrezia Borgia* von *Donizetti*, ziemlich mittelmäßig von einer italienischen Truppe gespielt. Nur *Madame Villo* in der Rolle der *Lucrezia* erwarb sich verdienten Beifall. Die Chöre hatten Ensemble; die Begleitung war leidlich. Aus der Kälte und dem geringen Beifall des Publicums konnte ich schließen, daß es nicht zufrieden war. — Das Theater *del Circo* ähnelt sehr einem Circus. Das Innere ist wenig oder gar nicht decorirt, wird aber von der guten Gesellschaft der Hauptstadt sehr besucht. Auch hier spielt eine italienische Truppe, die Nebenbuhlerin derjenigen, die ich im *del Cruz* gehört hatte. An einem Abende spielte

man Lucrezia Borgia, an dem andern Sappho von Pacini. Madame Basso-Borio trat mit Glück in der sehr schweren Rolle der Sappho auf. Im Ganzen aber war die Ausführung so schwach wie die Oper selbst. Zuletzt ging ich in das Theater del Principe, wo man alle Arten von Stücken gibt, vorzüglich aber Lustspiele und Dramen, größtentheils nach dem Französischen. — Das Theater selbst ist ein heiter und hübsch decorirtes Haus. Ich würde mich gewiß sehr angenehm unterhalten haben, wenn ich die Sprache etwas besser verstanden hätte. Sehr häufig führt man hier Scribe'sche Stücke auf. Das Nationale dabei aber sind die Zwischenacte, baile nacional genannt. In den Zwischenacten nämlich führen Tänzer in der Nationaltracht boleros, sandangos, jotas aragonesas, cachuchas u. s. w. auf, die merkwürdig sind durch die allgemeine Theilnahme und das Feuer der Tänzer. Wie viel Dolores-Serral und Camprubi sieht man hier! Und ihre Tänze machen um so mehr Wirkung, weil sie noch im Volke leben, und Jeder sie mit wenig Kosten im eignen Hause von muchachos und manolas (Bursche und Mädchen) tanzen sehen kann. — Das Theater del Oriente, welches noch nicht ausgebaut ist, dient jetzt, so viel ich mich entsinnen kann, als Cortespalast.

Ein spanisches Theater bietet einen eigenthümlichen Anblick dar. Um ihn zu genießen, muß man in der luneta (dem Orchester) Platz nehmen. In einigen, wie in dem de la Cruz, sind besondere Plätze für die Damen, die man Cazuela oder tertulia nennt, Logen der Bühne gegenüber. Es gibt keinen seltsamern Anblick, als diese Menge Señoras mit ihren schwarzen und goldnen Fächern; die dunkle Farbe ihrer Tracht sticht lebhaft von den heitern Verzierungen der Logen und Galerien ab. Ein Foyer habe ich nirgends bemerkt. Die Zuschauer gehen während der Zwischenacte in den Corridors spazieren, während die Männer rauchen, was die Luft ziemlich dick macht. Al Circo las ich an einer Eingangsthür zum Parterre einen geschriebenen Anschlag, welcher ausdrücklich das Rauchen im Innern des Saales verbietet; ein Beweis, daß manche Leute zuweilen versuchen, die Rücksicht gegen das Publicum so weit zu vergessen. Sonst findet man im Theater alle Erfrischungen und sonstige Comforts. Auch verkauft man während der Vorstellung ein Journal, El Pasatiempo, dem französischen Blatte l'Entre'acte entsprechend. Der Pasatiempo

enthält Erzählungen, Anekdoten, Gedichte u. s. w. und besteht erst ein Jahr. Das spanische Publicum hat viel Enthusiasmus und spendet seinen Beifall mit vielem Geschmack, ohne auf das Signal einer kritischen Elite zu warten. Zum großen Theil besteht es aus Offizieren und jungen Beamten. So viel ich bemerken konnte, hat der Spanier viel Leidenschaft für das Theater; er hört, applaudirt oder murmelt, wodurch er seinen Beifall und sein Mißfallen zu erkennen gibt. Die Theilnahme der guten Gesellschaft für edlere Vergnügungen wächst täglich, man besucht Theater und Concerte immer häufiger und öfter als den Plaza de toros, (den Circus für die Stiergefechte.)

Der Plaza de toros in Madrid hat 1100 Fuß im Umfange, und zwölftausend Personen, auf zehn Sitzreihen vertheilt, finden bequem Platz. Er ist kreisrund und hat bedeckte und unbedeckte Plätze, letztere tendidos genannt. In der Regel sind jährlich zwölf Stiergefechte, Montags vom März oder April bis zum October statt. In unsern Tagen ist ein Stiergefecht nicht mehr so schrecklich wie früher. Man hat alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Es sind jetzt bloße Schauspiele der Gewandtheit, wo kein Menschenleben in Gefahr kommt. Blut fließt und das ist das Schlimmste bei der Sache; und diese aufgeschlitzen Pferde, die Stiere, hingeschlachtet fast wie im Circus der Römer, empören die Phantasie. Ich wollte ein Stiergefecht beschreiben, aber ich will Nichts zu dem schon vorhandenen und in Zukunft gewiß noch wachsenden Ueberfluß beitragen. Ein Stiergefecht muß gesehen, nicht erzählt werden. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß jede Stadt in Spanien ihren Plaza de toros hat.

Unter den Kirchen Madrids gibt es keine, die durch hohes Alter ausgezeichnet ist. Wir besahen die Kirche a la Salesas, die im Innern sehr prächtig, mit marmornen Altären, vielen Gemälden und Basreliefs. Das Grabmal Ferdinand's VI., des Erbauers dieser Kirche, ist aus vielfarbigem Marmor, reich verziert mit in Kupfer getriebener und vergoldeter Arbeit. Die Kirche des heil. Sacraments ist durch die schöne Wirkung ihrer Façade bemerkenswerth. Diese ist von Granit mit Colonnaden und einer schönen Statue von weißem Marmor. Die meisten dieser Kirchen sind sehr prachtwoll im Innern; da sie sonst aber keine Merkwürdigkeiten darbieten, so wollen

wir den Leser mit der Aufzählung derselben verschonen. Von ihrer Zahl kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß Madrid siebzehn Kirchspiele und außerdem noch eine Unzahl jetzt allerdings leerstehender Klöster und Kapellen hat.

Durch ganz Spanien findet man in den Kirchen keine Betstühle, sondern bloß einige hölzerne Bänke, auf denen der Reiche neben dem Ärmsten Platz nimmt. In Madrid versuchte der Marquis de Pontejos vor einigen Jahren Betstühle einzuführen, doch sein Vorhaben ist bis jetzt an dem Gleichheitsinn der Spanier gescheitert.

Die Bewohner Madrids erinnern sich immer noch mit Stolz des berühmten 2. Mai 1808; bekanntlich der Tag, an dem der Widerstand gegen die Franzosen zuerst sich zeigte. Man feiert das Andenken dieser Tage auf alle mögliche Weise. Auf dem Prado erhebt sich ein Obelisk zum Gedächtniß der Märtyrer der spanischen Unabhängigkeit. Er ist von vier Statuetten umgeben, und auf der Säule selbst steht die einfache Inschrift: Dos de Maio. Das Denkmal ist erst 1840 errichtet worden, doch müssen wir gestehen, daß es hinter der Bedeutung des Ereignisses, welches es verewigen soll, zurückbleibt.

Das königliche Museum ist reich an kostbaren Kunstschätzen. Die verschiedenen Schulen, wie die italienische, die spanische, die deutsche, die französische u. sind würdig vertreten, aber an Skulptur ist es verhältnismäßig arm. Die Einrichtung desselben ist musterhaft: jede Schule hat ihre bestimmten Säle und auch die einzelnen Gemälde sind gut geordnet und aufgestellt. Von den übrigen Museen nenne ich noch das von San Fernando, welches eine ausgezeichnete Copie der Transfiguration von Raphael besitzt.

Madrid besitzt noch viele andere Sehenswürdigkeiten; doch wird es dem Fremden schwer, weniger Zutritt zu ihnen zu erhalten, als sie ohne Beistand aufzufinden. Ich nenne hier noch die Armeria real, das königliche Zeughaus, 1565 von Valladolid nach Madrid gebracht. Außer vielen merkwürdigen und kunstvoll gearbeiteten Waffen enthält es auch einen eisernen Wagen, in Biscaya verfertigt und von dieser Provinz 1828 dem Könige Ferdinand geschenkt. Die Münze ist in einem alten Gebäude, welches noch aus den Zeiten der Mauren herrührt. Die königliche Bibliothek befindet sich an der Ecke der Straße de la bola. Das Innere ist reich mit Gemälden und an-

dem Verzierungen geschmückt, vorzüglich der Saal der Kirchenväter, der ganz mit Nußbaumholz getäfelt ist und Säulen mit vergoldeten Capitälén hat. Dieser Saal gehörte früher dem Friedensfürsten. Die Bibliothek ist vorzüglich reich an Manuscripten; was aber vor Allem die Aufmerksamkeit der Reisenden verdient, ist das Münzcabinet. Es ist vielleicht das erste in Europa und besitzt jetzt mehr als 150,000 griechische, römische, arabische und andere Münzen in Gold, Silber, Kupfer und Eisen. Unter andern besitzt es eine vollständige Sammlung der Münzen aller Könige von Granada.

Auf das Detail all dieser Sammlungen einzugehen, würde den Leser wenig unterhalten. Ich will ihn lieber nach dem Retiro führen, diesem Garten, welcher der tägliche Spaziergang der Königin ist, und in den man nur durch besondere Erlaubniß gelangen kann.

Der Ruf des Retiro gibt dem des Prado in Nichts nach. Auf Antrieb des Ministers Olivarez kaufte Philipp IV. den Platz. Er erbaute den Palast und ließ den Garten einrichten. Er wollte diesen Aufenthaltsort so ländlich angenehm machen, als es nur innerhalb Madrids möglich war. Seine Nachfolger, vorzüglich Ferdinand VI. schufen in seinem Geiste weiter, und der Retiro wurde unter dem letztgenannten Könige nach dem Ausdruck der Madrider eine zauberhafte Stadt mitten in der gewöhnlichen. Große Gärten, eine Kirche, ein Theater, ein Observatorium u. bilden den Buen Retiro. Die Bronzebildsäule Philipp's IV. nach der Zeichnung des berühmten Velasquez von dem Florentiner Peter Tacca ausgeführt, fällt mehr durch ihre Größe als durch ihren Kunstwerth auf. Der asiatische Saal, das Armenhaus, eine ganz ländlich möblirte Hütte, mit lebensgroßen, mechanischen Puppen, Bauern vorstellend; ein Vogelhaus; der künstliche Berg mit einem Belvedere, von dem man eine hübsche Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebungen hat, ein Teich, auf dem die Prinzessinnen Wasserpattien machen; eine unbedeutende Menagerie — das sind die Hauptmerkwürdigkeiten des königlichen Gartens. Die Königin hat auch noch eine kleine, von ihr selbst gepflegte Abtheilung, die man den Garten der Königin nennt. Jetzt ist der Retiro nicht in dem besten Zustande; kaum, daß der Garten unterhalten und das Baufällige nothdürftig ersetzt wird.

Das Casino de la reyna neben der Pforte der Gesandten, ist in besserem Zustande. Dieses Lusthaus wurde der verstorbenen Kö-

nigin Isabella von Braganza von der Stadt Madrid geschenkt. Ein Garten mit schönen Bäumen, eine große und kostbare Seltenheit in Madrid, und ein künstlicher Bach umgeben es. Man kann sich nichts Reizenderes, nichts Coquetteres denken, als die Zimmer des Casino. Ein prächtiger Plafond von Viconte Vicente Lopez, 1818 gemalt, ist eine allegorische Darstellung all der Freuden, welche dieser Palast darbietet. Wir sahen einen schönen Mosaiktisch, mit Muscheln bedeckt, so täuschend der Natur nachgeahmt, daß man in Versuchung kommen konnte, darnach zu greifen. Es war die vollkommenste Arbeit in diesem Fache, die ich jemals gesehen hatte. Eine Menge schöner Deckengemälde, seidene mit Silber brodirte Vorhänge, Tischplatten von Agat, Zimmer mit weißem Marmor gepflastert, und in einem derselben ein kleines Bassin mit einem Springbrunnen — man kann sich denken, welchen Eindruck diese fast märchenhafte Pracht macht. Aber leider wird das Casino weder bemohnt noch besucht; Einsamkeit und Dede herrschen allein hier! Das Casino ist voller Erinnerungen an die Königin Christine, und vielleicht besucht es die junge Königin nicht, um sich die Thränen zu ersparen.

Ob wir von Madrid scheiden, müssen wir noch ein Paar Worte über den Palast der Königin und das Hotel des Siegesherzogs sagen. Der alte Palast Buena-Vista war bei unserer Anwesenheit in Madrid noch Espartero's Wohnung. Ursprünglich war er für die Herzöge von Alba gebaut, und ward später von der Stadt als ein Geschenk für Don Manuel Godoy, den Friedensfürsten, angekauft. Er ist in einem einfachen, edlen Styl gebaut. Vor dem Eingang standen eine Menge Factiosos Wache, und es wurde uns schwer, Zutritt in das Innere zu erlangen. An dem Gitterthor, welches auf die Straße herausgeht, stehen zwei Posten, und wachen über den Regenten. Der Palast der Königin ist ein großartiges Gebäude, aber unvollendet, wie fast alle königlichen Paläste in Europa. Er liegt im westlichsten Theile der Stadt, auf derselben Stelle, wo früher der berühmte Alcazar von Madrid stand. Eine Beschreibung dieses ungeheuren Palastes zu geben, ist unmöglich. Sein Styl ist von untadelhafter Reinheit im Innern wie im Außern. Aber dennoch macht das Gebäude im Ganzen einen traurigen und kalten Eindruck. Die Treppen, die Anordnung der Gemächer, die Galerien, Alles verdient die ganze Aufmerksamkeit eines Architekten.

Unser Interesse zog vor allen eine Thür in dem großen Audienzsaal auf sich, die nach den Gemächern der Königin Isabella II. führte. Man sah an ihr noch die Spuren der Kugeln, welche während der Septemberrevolution bis hierher gedrungen waren. Einige Gardesoldaten erzählten uns die Einzelheiten jener Vorfälle, höflich, aber mit traurigem Ernste. Diego Leon's Tod ist ein Ereigniß, welches immer noch im Gedächtniß der Madrider lebt, und es ist in ein Geheimniß gehüllt, welches nur die Zeit aufklären kann.

Unter den öffentlichen Anstalten Madrids muß ich hier noch das Ateneo erwähnen, weil ich ihm keine bessere Stelle anzuweisen verstehe. Von der Elite der spanischen Literatur gegründet, ist es zu gleicher Zeit eine Akademie, eine Bibliothek und ein Leseinstitut. Man findet hier außer den spanischen, fast alle französischen und eine gute Auswahl anderer ausländischer Zeitungen. Das Ateneo dient allen Notabilitäten Madrids als Vereinigungspunkt, den nur wenige große Städte Europas in diesem Maße besitzen.

Im Ganzen betrachtet, ist Madrid eine angenehme, lebhafte und gutgebaute Stadt, in der die Freude zahlreiche Tempel besitzt. Ich habe nicht von seinen Thoren gesprochen, obgleich sie merkwürdig genug sind; ich habe kein Wort von der schönen und großartigen Toledo-Brücke gesagt, die über den Manzanares führt, diese Satyre auf einen Fluß. Ich habe unter zehn Denkmälern nur eins genannt, denn ich wollte bei dem Streben nach Vollständigkeit nicht langweilig werden.

In der Umgegend Madrids sind noch La Florida, El Pardo, und La Moncloa bemerkenswerth. Die Florida ist ein von Karl III. angelegter Garten, der unter Karl IV. seine Glanzperiode hatte. Jetzt wird er nur wenig besucht, was seiner großen Entfernung von der Stadt zuzuschreiben ist. Der Pardo ist die königliche Winterresidenz, zwei Meilen von Madrid. Es läßt sich weder von ihm noch von Moncloa etwas Besonderes sagen, beide sind Lusthäuser, reich decorirt und prächtig möblirt, aber heut zu Tage wenig besucht. Die Moncloa, der Pardo, Aranjuez und la Granja sind die vier Residenzen der Könige Spaniens, eine für jede Jahreszeit.

Man sagt den Spaniern nach, daß sie früher ein Vorurtheil gegen alles Fremde gehabt hätten. Sie wiesen fast jede Neuerung

von sich, welche vom Auslande zu ihnen kam. Ein glühender, oft zu weit getriebener Nationalstolz hatte sie in den Ruf gebracht, ungesellig und argwöhnisch gegen Fremde zu sein, und dadurch Manchen abgeneigt gemacht, ein Land zu besuchen, welches zu den schönsten der Erde gehört. Ob Alles dies früher wahr war oder nicht, kann ich nicht beurtheilen; heut zu Tage aber muß man gestehen, daß der Spanier liebenswürdig und leicht zugänglich ist. Madrid selbst scheint mir viel Aehnlichkeit mit Paris zu besitzen. In der gesellschaftlichen Beziehung wenigstens hält es den Vergleich recht gut aus.